

# Phönix aus der Asche

Wie Karlheinz Eisner aus Brühl seinen Mercedes-Benz „Ponton“ flott machte / Von Heiko Wacker



In Phoenix/Arizona fündig geworden: Ein Liebhaber aus Brühl fand seinen Traum und restaurierte ihn. Foto: privat

„Gab's denn zwischen Arizona und hier keinen Schrottplatz, wo man das Wrack hätte loswerden können!“ Karlheinz Eisner erinnert sich gern an die flapsige Bemerkung seines Nachbarn, der an diesem 2. April 2002 ordentlich schieben muss. Immerhin wiegt das Wrack, das gerade mit Muskelkraft in die Karlheinz'sche Garage manövriert wird, weit über eine Tonne. Obwohl nicht mehr viel dran ist an dem einstigen Traumwagen des Wirtschaftswunders ...

„Meine Liebe zu alten Sternenkreuzern hatte ich schon Ende der 50er Jahre entwickelt“, erinnert sich Karlheinz Eisner. „Und das lag wahrscheinlich an diesem wunderschönen Modellauto, das ich Weihnachten 59 von meinen Eltern bekam.“ Dabei handelte es sich nicht nur um irgendein Spielzeug, sondern um ein besonders hochwertiges Modell aus dem Hause Schuco: der in rot und beige gehaltene Mini-Mercedes-Benz 220 S besaß an der Unterseite ein mit blauem Öl gefülltes Getriebe.

Karlheinz Eisner, der bereits in den 70er Jahren klassische Autos von Mercedes-Benz fuhr, besaß schon 1974 eine „Pagode“ – und fuhr noch bis Ende der 80er Jahre einen 190 SL als Alltagsauto. „Die Liebe zum Stern zieht sich bei mir eben durch all die Jahre – meine Lehre machte ich dann aber doch bei NSU, bevor ich zu VW wechselte.“

Während der gelernte Karosseriebauer jedoch an Passat, Golf & Käfer sein Geld verdiente, träumte der Brühler nach wie vor von einem Ponton Cabriolet. „Bei

einem Ausflug nach Freiburg sah' ich sogar mal einen an einer Tankstelle stehen – für lausige 10 000 Mark. Aber für einen jungen Kerl wie mich war das natürlich nicht drin.“ Aus heutiger Sicht war das geradezu ein Schnäppchen: inzwischen werden wirklich gute Exemplare durchweg in sechsstelligen Regionen gehandelt. In Euro, versteht sich ...

Vor gut zehn Jahren dann plötzlich der Lichtblick: „Ein guter Freund berichtete mir, dass ein Händler in Arizona ein rettbares Ponton Cabrio für nur 5000 Dollar anbieten würde – am Ende waren es sogar nur 3500. Ich war natürlich sofort hellwach!“ Schon kurz darauf machte sich der Wagen – oder was davon übrig war – auf den Weg in die alte Heimat. Denn anders als die meisten der nur 3290 produzierten Autos dieses Typs wurde dieser Ponton nicht direkt in die USA ausgeliefert, sondern blieb zunächst im Lande. Wie der bekennende Oldiefan Eisner inzwischen in Erfahrung bringen konnte, wurde der 1957 gebaute Wagen im Februar 1958 an einen Fabrikanten in Göppingen übergeben, der sich fast durchgehend vom Chauffeur fahren ließ. Alleine der Neupreis des Wagens von 24 200 Mark macht deutlich, wie außergewöhnlich dieses Auto damals war. „Für den Preis bekam man auch fünf nagelneue VW Käfer.“

Was man dort aber nicht bekam, war eine derartige Verarbeitungsqualität. Denn der Ponton – der Spitzname verdankt sich der selbsttragenden Karosserie, die inzwischen auch im Hause Mer-

cedes-Benz die traditionelle Rahmenbauweise abgelöst hatte – wurde mit einem absurd hohen Anteil an Handarbeit gefertigt. So war jede gewünschte Holzmaserung am Armaturen-Brett möglich, und jede erdenkliche Lackierung ebenso. Allerdings kann die Restauration eines solchen Fahrzeugs deshalb auch eine Herausforderung darstellen. Das merkte selbst der erfahrene Spezialist aus Brühl.

„Ursprünglich kalkulierte ich mit einem Jahr Arbeit“, erinnert sich der gewiefte Schrauber, der im April 2002 zunächst mal 7000 Euro ärmer war – und um ein Relikt vergangener Zeiten reicher: die Lederausstattung war durch weißes Plastik ersetzt worden, während in einem der sechs Zylinder das Wasser bis zum Zündkerzenloch stand. „Der Transport war letztlich teurer als der Kaufpreis – und doch war es ein Schnäppchen“, freut sich der regelmäßig auf dem Brühler Oldtimerstammtisch anzutreffende Alteisenfreund, der letzten Endes gut vier Jahre und insgesamt 2500 Arbeitsstunden in die Wiedererweckung investierte.

Natürlich wurde der Wagen komplett zerlegt und jedes Detail restauriert: Motor, Getriebe, Blech – Karlheinz hat in den Jahren noch die kleinste Schraube mindestens einmal in der Hand gehalten. „Ich hab' sogar noch ein Coupé dieser Benzbaureihe als Teilträger erstanden: das war eine abgebrochene Restauration aus der Pfalz.“ Die Kotflügel waren ebenso willkommen wie die Stoßstangen oder das Armaturenbrett – denn anders als bei der

mit der Limousine identischen Antriebstechnik wurden für Coupé und Cabriolet spezielle Teile gebaut. „Deshalb kann man auch beispielsweise nicht einfach eine Tür gegen eine andere wechseln, wurden die doch eigens für das jeweilige Auto angefertigt.“

Karlheinz ließ sich davon nicht entmutigen, und arbeitete sich penibel durch den Wagen, der in der heimischen Garage nicht nur geschweißt, sondern auch grundiert und für die Lackiererei vorbereitet wurde. Das Fehlen einer Hebebühne konnte mit einer Kippvorrichtung kompensiert werden. „Nur die finale Lackierung überließ ich dem Fachmann – das geht in einer Privatgarage eben nicht.“ Im Frühling 2006 bekam der Wagen wieder sein ursprüngliches Kleid in „DB 190 graphit & DB 140 hellgrau“, das er hatte, als er um 1960 aus dem Fabrikantenfuhrpark ausgemustert und nach Nordamerika verkauft wurde. Das us-amerikanische Intermezzo in Rostbraun war damit Geschichte. „Wobei nach 15 Jahren unter dem freien Himmel Arizonas nicht mehr so erkennbar war, wie der Farbton mal ausgesehen haben mag ...“ Inzwischen hat der Frischluft-Ponton 54 000 Kilometer mehr auf der Uhr als bei seiner Rückkehr aus den USA.

Info: Freunde klassischer Fahrzeuge treffen sich stets am zweiten Dienstag im Monat ab 19.30 Uhr in der Vereinsgaststätte des Turnvereins Brühl: Clubhaus, Wiesenplätze 2. Infos unter: [www.oldtimer-bruehl.de](http://www.oldtimer-bruehl.de)

## ZEITZEICHEN

### Der zweite U(h)rknall

Alles was tickt und alles was glänzt, kurz, was der meisten Menschen Begierde weckt, weil es auch schmückt, kommt einmal im Jahr auf der kostbarsten Quadratmeter der Welt im schweizerischen Basel zusammen. Wobei das mit der Meile nicht ganz wörtlich zu nehmen ist. Aber seit Donnerstag und noch bis zum 2. Mai erlebt die Baselworld, so heißt die weltgrößte Uhren- und Schmuckmesse, so etwas wie ihren zweiten U(h)rknall.

Vor 40 Jahren aus der schon seit 1917 veranstalteten Mustermesse Basel (Muba) hervorgegangen, hat sich die Ideal-Kombination von Uhren und Schmuck auf einer Messe durchgesetzt. Wobei Uhren immer noch eine sehr schweizerische Domäne sind. Während beim Schmuck Deutschland oder Italien eine wichtige Rolle spielten.

Heute lockt die Baselworld mit 2000 Firmen aus aller Welt so viele Aussteller wie noch nie – auf eine so geräumige Ausstellungsfläche wie noch nie. Denn die Messengesellschaft MCH Group hat in einem gewaltigen Kraftakt und mit einem Einsatz von 430 Millionen Franken richtig geklotzt. Direkt nachdem im letzten Jahr die Tore der letzten Baselworld geschlossen hatten, rückten die Bagger an und krepelten die Hallenlandschaft um. Wobei vor allem die exklusive Halle 1 von den Stararchitekten von Herzog & de Meuron neu geplant und massiv erweitert wurde. 141 000 Quadratmeter Fläche, davon allein 74 000 in der Halle 1, mit Standbauten, die über drei Stockwerken gehen können und (für die Aussteller) noch einmal soviel kosten wie die Neubaumaßnahme selbst, machen Schluss mit der seit Jahren beklagten Enge.

Das war auch nötig, denn hinter diesen Klagen stand immer auch die unausgesprochene Drohung der Schweizer Re-



nommier-Branche, dass Basel eventuell doch nicht der richtige Rahmen für die Superschau sein könnte. Ein Luxusuhrenkonzern (Richemont) hatte sich mit dieser Begründung schon vor vielen Jahren nach Genf verabschiedet.

Die neue Baselworld, nur wendige Geh-



Baselworld innen und außen. Fotos: Fritz/dpa

minuten vom Badischen Bahnhof entfernt, ist auf jeden Fall ein starkes Statement, dass man die Tradition zu verteidigen gedenkt. Und sie ist, anders als der Genfer Uhrensalon, auf eine sympathische Weise auch für Zuschauer offen. 60 Franken kostet die Tageskarte für die von 9 bis 18 Uhr (am Schlußtag nur bis 16 Uhr) geöffnete Schau. Für Uhrenliebhaber ein Muss.

In der um den bisherigen Messplatz erweiterten Halle 1 mit seinem Lichthof stellt die Uhren- und Schmuckelite von Welttrag aus. In Halle 2 haben weitere Uhrenmarken ihren Platz, die international aktiv sind. Die ebenfalls überarbeitete Halle 3 ist für Stones & Pearls, also für Schmuck reserviert. Halle 4 schließlich beherbergt die spezifische Maschinen- und Zulieferindustrie. Daneben gibt es noch Länder-Pavillons, nicht zuletzt für die immer stärkere asiatische Uhrenindustrie.

Erst recht nach ihrer jüngsten Erweiterung ist die Baselworld eine Weltmesse. Sie ist keine der Weltausstellungen im alten Sinne, deren erste 1851 in London als Branchen-übergreifende Leistungsschau des Industriezeitalter stattfand. Einige nachfolgende sind ebenfalls sehr berühmt geworden, wie die von 1889 in Paris, deren Wahrzeichen, der Eiffelturm, genauso überlebt hat wie elf Jahre später das Grand Palais. Auf Weltausstellungen wurden wichtige, aber auch skurrile Erfindungen vorgestellt; so etwa die Nähmaschine (1862, London), das Telefon (1878, Philadelphia), der Elektrische Stuhl (1893, Chicago) oder die Brillantine (1900, Paris). Dort holten aber auch stets bedeutende Uhrenfirmen die begehrten Preismünzen für ihre Innovationen, die dann gerne die Innendeckel der ausgezeichneten Taschenuhren, Verkaufsauslagen oder frühe Werbeprospekte zierten. Manfred Fritz

Wo rollt die Kugel schneller runter – auf der geraden Bahn oder auf der gebogenen Bahn? Es ist die gebogene, weil diese oben steiler ist und für eine größere Anfangsgeschwindigkeit sorgt. Dieses Experiment kann man im Dynamikum Pirmasens nicht nur mit Kugeln am Modell, sondern auch mit dem eigenen Körper machen. Dafür sorgen zwei Rutschen über zwei Stockwerke – und am besten gehen zwei in etwa gleich schwere Menschen gleichzeitig an den Start. Bei nur einer Testperson, die zwei Mal hintereinander rutscht, wäre eine mitgebrachte Stoppuhr hilfreich, um das physikalische Phänomen zu untermauern.

Das Dynamikum in Deutschlands ehemaliger Schuhfabrik-Metropole ist das erste „Science-Center“ in Rheinland-Pfalz und feiert im Mai sein fünfjähriges Bestehen. Untergebracht ist es auf dem Betriebsgelände der 1882 gegründeten Fabrik Rheinberger, die bis in die 1950er Jahre die größte ihrer Art in Europa war. Die Produktion in Pirmasens endete 1996, ab 2007 wurde das Gelände mitten in der Stadt in einen Gewerbepark umgewandelt. Das Dynamikum, das sich auch „Mitmach-Museum“ nennt, war da ebenfalls ein Schritt nach vor und verzeichnete seit seiner Eröffnung fast eine halbe Million Gäste.

Dort dreht sich alles um Bewegung und die naturwissenschaftlichen Gesetze, die dahinter stehen, werden spielerisch erfahrbar. Dies an rund 160 Stationen auf zwei an die 4000 Quadratmeter großen Ausstellungsebenen sowie unter den Stichworten „Etwas bewegen“ und „Sich bewegen“. Durch beide Ebenen führt das „Band der Bewegungen“, auf dem wiederum Wissenswerte über Persönlichkeiten aus Pirmasens zu erfahren ist, die ihrerseits etwas bewegt beziehungsweise bewirkt haben.

Das Gehen ist eine Art der Fortbewegung. Deshalb kommen schon an einer der ersten Stationen die Schuhe ins Spiel. Ohne eine gewissen Reibung unter den Sohlen ginge gar nichts. Dies ist je nach Untergrund stärker oder schwächer. Beim Gerät „Luftkissen-Schuh“ ist sie kaum noch vorhanden. Doch das Dahingleiten auf dem Luftstrom muss durch den Einsatz von Muskelkraft erarbeitet werden. In diesem Fall bedeutet dies:

## Sich bewegen

Das Dynamikum in Pirmasens / Von Karin Katzenberger-Ruf

Kräftig in die Pedale treten.

Einfach nur ruhig sitzen bleiben, lautet dagegen die Devise an der Station „Das drehende Haus“. Besagtes Haus dreht sich um eine fest stehende Achse mit Sitzgelegenheiten für das Publikum, das die Sinnestäuschung des Rotierens durch einen Raum natürlich nur mit offenen Augen erleben kann. Mit geschlossenen Augen ist der Effekt weg.

Ähnliches ist zu erleben, wenn man aus einem stehenden Waggon im Bahnhof auf das Nachbargleis blickt, auf dem sich gerade ein Zug in Bewegung setzt. Im Dynamikum geht es aber auch um die Weitergabe von Kräften – etwa durch Zahnräder, die ineinander greifen. Diese Räder als eine der wichtigsten Erfindungen der Menschheit sind in der Technik wie-

derum Teile von Getrieben, die Maschinen im Haushalt, Handwerk und Gewerbe in Gang setzen. Oder eben Fortbewegungsmittel wie Fahrräder, Autos, Züge oder Flugzeuge. Und wie lassen sich Schallwellen als Bewegungsform begreifen? Dazu dient im Dynamikum eine meterlange Spirale, die mittels eines Hebels in Schwingung versetzt werden darf. An weiteren Stationen wird die Hebelwirkung an sich erklärt. Nein, eben nicht nur erklärt. Unter anderem wird eine Schaukel zum Versuchsobjekt. Da können dann Kinder beweisen, dass sie Erwachsene im Griff haben, wenn sie selbst am längeren Hebel sitzen... Kreiselkräfte kennenlernen? Auch das macht Spaß und erinnert ein bisschen an Kirmes. Um in elektrische Impulse umgewandelte „Ge-

dankenkraft“ geht es beim Spiel „Mind-Ball“. Sinn der Übung ist es, einen kleinen Ball in Richtung des Mitspielers zu bewegen, der wie man selbst mit einem verkabelten Stirnband an einem Tisch sitzt. Wer es schafft, sich zu entspannen, erhöht damit die eigene Konzentration und sendet die stärkeren Signale aus.

Im Dynamikum ist nicht zuletzt Interessantes über Arten der Fortbewegung im Tierreich zu erfahren. Etwa über die Jesus-Echse, die über das Wasser laufen kann (daher der Name). Der Leguan ist im tropischen Regenwald von Lateinamerika beheimatet und nutzt seine besondere Fähigkeit vor allem zur Flucht vor Feinden. Seine großen Füße mit fransenähnlichen Fortsätzen bewegt er auf dem Wasser nicht nur extrem schnell vorwärts, sondern auch seitwärts. Laborversuche ergaben, dass dies wohl ähnlich wie ein Luftkissen wirkt.

Spielerisches lernen für alle Generationen ist im „Science Center“ garantiert. Seit letztem Sommer gibt es im benachbarten Landschaftspark Strecktal außerdem eine Disc-Golf-Anlage mit zwölf Fangkörben. Frisbeescheiben für diese Sportart können von zu Hause mitgebracht, aber auch im Dynamikum gegen Pfand geliehen oder im Shop gekauft werden.

Info: Das Dynamikum im Gewerbepark „Im Rheinberger, Fröhnstraße 8, 66954 Pirmasens ist montags bis freitags von 9 bis 18 Uhr geöffnet sowie samstags, sonntags und feiertags von 10 bis 18 Uhr. Für Erwachsene kostet der Eintritt 9 Euro, Kinder, Jugendliche und Ermäßigte zahlen 7,50 Euro, Kinder unter sechs Jahren sind frei. Weitere Auskünfte unter der Telefonnummer 06331/23943-0, [www.dynamikum.de](http://www.dynamikum.de). Am 1. Mai werden die neuesten Exponate ausgestellt, außerdem gibt es Vorführungen und Mitmachaktionen. Pirmasens ist mit dem öffentlichen Nahverkehr per VRN-Ticket erreichbar.



Schallwellen: Plastisch gemacht mit einer langen Spirale. Foto: Katzenberger-Ruf